

Die wunderbare Rettung : Novelle aus dem Schwarzen Erdteil

Autor(en): **Orsini, Tullio**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **265 (1992)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TULLIO ORSINI

Die wunderbare Rettung

Novelle aus dem Schwarzen Erdteil

Wir wussten alle, dass Gilbert Ray nicht der richtige Name des Mannes war, aber wir fragten nicht weiter danach. Gilbert Ray hatte sich bei mir beworben, als ich eines Tages in meinem heissen kleinen Büro in Accra sass. Und weil er gross und kräftig war und ausserdem wirklich Fachkenntnisse hatte, engagierte ich ihn sofort.

Auf dem Weg durch das Dschungel zur Goldmine war Gill – wie wir ihn nannten – prachtvoll. Er munterte die andern auf, er schien nie Müdigkeit zu verspüren. Er marschierte Seite an Seite mit den schwarzen Trägern, und abends am Lagerfeuer kümmerte er sich um die Leute, die Fieber hatten.

Für mich war Gill unentbehrlich geworden.

Endlich kamen wir in Gara, der kleinen Kolonie, wo die Goldmine lag, an. Gilbert Ray zeigte sich auch hier als der beste Mann am Platz. Aber persönlich wusste ich nichts von ihm. Sobald das Gespräch auf irgend etwas Persönliches kam, schwieg er.

Der Zufall spielte mir eines Tages ein altes illustriertes Blatt aus dem Krieg in die Hände. Es war wohl irgend etwas darin eingewickelt gewesen, auf jeden Fall stammte es aus dem Jahre 1943 und zeigte Aufnahmen von Montys 8. Armee in Nordafrika. Und plötzlich sah ich ein Bild von Gill. Ja, da war kein Zweifel: der Offizier, dem Montgomery persönlich eine hohe Auszeichnung überreichte, war Gilbert Ray. Nur hiess er auf dem Bild Harry Ridgar.

Abends kam Gill zu mir, weil er eine Instruktion für die Arbeit des folgenden Tages haben wollte. Das illustrierte Blatt lag auf dem Schreibtisch. Gilbert Ray sah das Bild, dann blickte er mich an, und ich merkte, dass eine Röte in seine Wangen stieg.

«Vielleicht ist es besser, ich erzähle Ihnen alles, Mr. Velten», sagte er zu mir.

«Das brauchen Sie nicht, wenn Sie nicht wollen, Gill», erwiderte ich freundlich.

Aber er nickte nur und steckte sich eine Zigarette an. «Doch, es ist besser; für immer hätte ich ja mein Leben im Verborgenen nicht führen können. Ja, ich bin Harry Ridgar. In den Tagen, als das Bild gemacht wurde, war ich glücklich, obwohl wir es unter Monty in Afrika nicht leicht hatten. Aber wir waren jung – und ich war verliebt! Sie hiess Annabel und stammte aus Schottland. Sie war 19 Jahre alt, die Schwester meines besten Freundes Archie Gutton. Wir wollten heiraten, sobald der Krieg zu Ende war.»

Gill zündete sich die zweite Zigarette an, und ich merkte, dass seine Hand zitterte. Ich sass ganz still, denn ich hatte die Erfahrung gemacht, dass man nie sprechen soll, wenn ein anderer sein Herz ausschüttet.

«Annabel freute sich und war schrecklich stolz, als ich das <Victory Cross> bekam. Zusammen mit Archie fuhr ich auf Urlaub. Es waren Tage voll Glück und Sonne, und wir vergassen, dass draussen in der Welt Krieg war. Aber dann kam der Tag, an dem für mich alles zu Ende war. Archie und ich waren schwimmen gegangen; Annabel war am Strande zurückgeblieben, denn es war ein bisschen stürmisch. Wir schwammen weit hinaus, und plötzlich wurden wir vom Unterstrom ergriffen. Ich war ein besserer Schwimmer als Archie, und doch überfiel mich plötzlich da draussen im Wasser die Angst – eine Angst, die ich nie vorher im Leben verspürt hatte...» Wieder griff Gill nach einer neuen Zigarette. Kleine Schweisstropfen standen auf seiner Stirn. Dann sprach er weiter:

«Ja, um es kurz zu machen: ich verlor die Nerven, ich liess Archie im Stich. Ich hatte nur den einen Wunsch, an Land zu kommen. Ich erreichte den Strand, ermattet, vollkommen schwindelig. Annabel lief auf mich zu: <Archie, wo ist Archie?> Ich starrte Annabel an, und plötzlich hörten wir beide Archies Ruf um Hilfe.

<Du musst ihn holen, Harry!> Annabel schüttelte mich am Arm – aber ich sah sie nur verwirrt an. Wie gesagt, ich hatte völlig die Nerven verloren. Ich wandte mich stumm ab und ging davon. Wenige Stunden später wurde

Archies Leiche an Land gespült. Ich verliess noch am gleichen Abend das Haus. Annabel habe ich nicht mehr gesehen, ich habe auch nicht versucht, ihr alles zu erklären, denn ich weiss keine Erklärung für mein Verhalten.»

Er schwieg. Ich reichte ihm die Hand und sagte: «All right, Gill!»

In dieser Nacht geschah die Katastrophe im Minenschacht III. 65 Arbeiter waren eingesperrt, zum Teil verschüttet, zum Teil von hereinbrechendem Grundwasser bedroht.

Gill leitete die Rettungskolonnen. Er ging als erster in den bedrohten Schacht. Er leistete mehr, als ein Mensch zu leisten vermag. Auf seinen Armen trug er die verwundeten Arbeitskameraden ans Tageslicht. Gill barg auch einen riesigen Neger, der zwischen zwei Felsblöcken eingeklemmt lag und jeden Moment zu ertrinken drohte.

Die Leute brüllten vor Begeisterung, als Gill mit ihm kam.

«Good old Archie», sagte irgend jemand.

«Wie heisst er?» fragte ich einen der Arbeiter.

«Archibald Smith – aber wir alle nennen ihn Archie.»

Ich blickte Gill an und sah, wie eine Flamme in seinen Augen aufleuchtete. Er drückte meine Hand so fest, dass es schmerzte.

Am Abend schrieb ich einen Bericht über die Katastrophe im Minenschacht. Immer wieder tauchte der Name Gilbert Ray darin auf. Ich schrieb diesen Bericht zweimal – und das eine Mal ersetzte ich den Namen Gilbert Ray durch den Namen Harry Ridgar. Eine Kuriermaschine ging zwei Tage später von Accra nach England ab.

Und dann wartete ich...

Sie kam an einem Tag, als der Dschungel sich von seiner besten Seite zeigte. Wie flammende Fackeln brannten die roten Agavenblüten, goldfarbene Orchideen öffneten ihre seltsam geformten Kelche. Tausend Stimmen waren laut, Vögel zwitscherten, Affen kreischten.

Sie kam direkt vom Flugplatz in einem weissen Leinenkostüm. Sie gab mir die Hand. «Wo ist er? Wo ist Harry?» Ich schüttelte den Kopf:

«Hier kennen wir nur Gilbert Ray!»

«Ja», sagte sie, «natürlich – wo ist Gilbert Ray?»

Ich zeigte ihr den weissen Bungalow, in dem Gill wohnte. Ich sah auf einmal, wie sie blass wurde, Tränen standen in ihren Augen.

«Ich habe so lange gewartet, so unendlich lange...»

Dann ging sie, eine junge schlanke Gestalt, so zart wie ein Kind, aber mit dem reifen Lächeln einer Frau. Ja, auf diese Weise verlor ich den besten Mann, den ich jemals in meiner Goldmine beschäftigt hatte.



Maler imaginärer Wolken
Ein «Trompe l'œil» an der Kirchenfeldstrasse 17
in Bern an Stelle eines Fensters.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)